

Das Seeland ist die Technikregion

Berufsbildung Eine Studie präsentiert erstmals genaue Daten zur Berufsbildung in der Region Biel-Seeland. Dabei zeigt sich: Der Anteil der Lehrverträge ist so tief wie nirgends sonst im Kanton Bern.

Tobias Graden

Spätestens die Vorgänge in den Jahren 2015 und 2016 hatten die Akteure im Bereich Berufsbildung in der Region aufgeschreckt. Bereits zuvor waren die Berufsschulstandorte für diverse Lehrberufe aus Biel abgezogen worden: 2008 waren dies die Berufe Hochbauzeichner, Maurer, Maler und Informatiker; später auch die Automobil-Mechatroniker und Restaurationsfachmann. Als absehbar wurde, dass der Kanton auch die Polymechniker in Bern konzentrieren wollte, stellten sich die Bieler auf die Hinterbeine.

Ein monatelanges Tauziehen im Hintergrund brachte schliesslich den Erfolg: Ende April 2016 gab die Erziehungsdirektion bekannt, dass künftig nicht weniger, sondern mehr Polymechniker in Biel ausgebildet würden (das BT berichtete). Zu verdanken war dies nicht zuletzt der Lobbyarbeit der Bieler, die sich in einer Arbeitsgruppe Berufsbildung vernetzt hatten. In dieser wirkten Vertreter der Berufsschulen, der Politik, des Vereins seeland.biel/bienne und der Wirtschaftskammer Biel-Seeland (Wibs) mit.

Diese Arbeitsgruppe blieb bestehen und stellte fest: «Es fehlt an genauen Daten zur Berufsbildung in der Region», wie die Vorsitzende Madeleine Deckert an der gestrigen Medienkonferenz sagte.

36 878 Verträge analysiert

Letzten Sommer gab die Arbeitsgruppe darum die Erstellung einer Analyse in Auftrag, welche diese Wissenslücke schliessen sollte. Mit der Arbeit betraut wurde die Beratungsfirma Thahabi & Partners – als frühere Wibs-Geschäftsführerin ist Studienautorin Esther Thahabi mit den Gegebenheiten der Region vertraut.

Thahabi hat in erster Linie eine quantitative Analyse des Berufsbildungswesens in der Region erarbeitet. Dazu hat sie alle im Kanton Bern abgeschlossenen Lehrverträge zwischen 2014 und 2017 untersucht, dies sind insgesamt 36 878 an der Zahl. Der qualitative Teil der Arbeit ist dagegen weniger umfassend ausgefallen und darum auch nicht repräsentativ. Eine genauere Interpretation der Befunde oder die Abgabe von konkreteren Handlungsemp-



Lernende der BKW montieren eine Solaranlage in Täuffelen. Der Bereich Elektrizität und Energie gehört zu den zehn wichtigsten Berufsgruppen in der Region. Carole Lauener/a

«Im Berner Jura sind sich Unternehmen und Bevölkerung näher.»

Beat Aeschbacher, Direktor Berufsbildungszentrum Biel

fehlungen müssten also in einer weiteren Analyse erfolgen.

Deutlich unter Durchschnitt

Die Analyse, deren Schlussbericht öffentlich einsehbar ist, stellt zunächst fest, dass in der Region Biel-Seeland deutlich weniger Lehrverträge abgeschlossen werden als in anderen Regionen. Im Verhältnis zur Einwohnerzahl sind es 2,61 pro 100 Einwohner, das Kantonsmittel beträgt 3,62, im Berner Jura sind es gar 4,74. Im Verhältnis zu den Arbeitsplätzen zeigt sich ein ähnliches Bild: Während es im ganzen Kanton im Durchschnitt 6,45 Lehrverträge pro 100 Arbeitsplätze gibt und im Berner Jura gar 9, sind es in Biel-Seeland bloss 4,8. In einigen Telefoninterviews wurden als mögliche Gründe eine zu starke Spezialisierung der Betriebe genannt, ebenso eine zu hohe zeitliche Belastung, schlechte Erfahrungen mit Lernenden oder die zu hohe Hürde, um Berufsbildner zu werden.

Im Berner Jura herrsche eben eine grössere Nähe, mutmasst Beat Aeschbacher, Direktor des

Berufsbildungszentrums Biel, sowohl geografisch als auch «menschlich», Unternehmen und Bevölkerung seien sich schlicht näher. Hinzu kommt laut Gilbert Hürsch, Geschäftsführer der Wibs, der Umstand, dass frankophone Jugendliche aus Biel ihre Ausbildung tendenziell eher nicht im Seeland absolvieren, sondern dafür in den Berner Jura oder auch in den Kanton Neuenburg gehen. «Es ist ein Problem», stellt Grossrat Pierre-Yves Grivel (FDP) fest, «dass beispielsweise Coop und Migros keine Lehren in französischer Sprache anbieten.» Dieses sei jedoch erkannt, sagt Daniel Stähli, Direktor BFB, und die Grossverteiler seien daran, Abhilfe zu schaffen.

Fachmann Betreuung gesucht

Erhärtete Daten zu den Gründen gebe es allerdings nicht, gibt Gilbert Hürsch zu bedenken, «dazu bräuchte es eine weitere Studie». Ob eine solche erstellt werden soll, werde demnächst besprochen. «Die Gründe, warum Betriebe nicht ausbilden, würden uns nämlich schon interessie-

ren», sagt Hürsch. Dagegen sei es derzeit nicht nötig, Anreize für zusätzliche Lehrstellen zu schaffen. Denn zahlreiche Lehrstellen in der Region bleiben unbesetzt, auch dies ein Befund der Analyse. Spitzenreiter der entsprechenden Rangliste im letzten Jahr war der Beruf Fachmann/-frau Gesundheit, gefolgt von Kaufmann und von der Detailhandelsfachfrau. Erstaunlich seien die 13 offenen Lehrstellen für den Fachmann Betreuung – solche gibt es nämlich einzig in der Region Biel-Seeland.

Eigentümlich auch die Lage im Lehrberuf Informatiker: Obwohl die Sparte gesamtschweizerisch gesehen als Aufsteigerin gilt, ist der Informatiker in der Region nicht unter den Top-20 der Lehrberufe. Allerdings gibt es im Gegenzug keine unbesetzten Lehrstellen für diesen Beruf.

Migranten besser informieren

Die meisten Lehrverhältnisse in der Region finden sich im Bereich Maschinenbau und Metallverarbeitung. Im letzten Jahr waren es 175 (siehe Infobox). Es gebe

Die zehn wichtigsten Berufsgruppen

Anzahl Lernende im Jahr 2017

1. Maschinenbau und Metallverarbeitung, 175
2. Krankenpflege und Geburtshilfe, 149
3. Wirtschaft und Verwaltung, 148
4. Gross- und Einzelhandel, 144
5. Baugewerbe, Hoch- und Tiefbau, 105
6. Kraftfahrzeuge, Schiffe und Flugzeuge, 104
7. Pflanzenbau und Tierzucht, 81
8. Elektrizität und Energie, 68
9. Gastgewerbe und Catering, 61
10. Sozialarbeit und Beratung, 60

Quelle: Analyse zur Berufsbildung in der Region Biel-Seeland, Schlussbericht.

«vielseitige Hinweise darauf, dass die Region Biel-Seeland bei der Berufsbildung eindeutig eine Technikregion» sei, heisst es im Schlussbericht. Während beispielsweise die Abweichungen zwischen den Berufsgruppen zum Kantonsdurchschnitt unter einem Prozentpunkt liegen, sind es bei der Berufsgruppe Maschinenbau und Metallverarbeitung 3,4 Prozentpunkte, um die der Anteil an Lernenden zwischen 2014 und 2017 höher ist. Auf den Plätzen zwei und drei für 2017 folgten Krankenpflege und Geburtshilfe (149) sowie Wirtschaft und Verwaltung (148).

Die Analyse gibt schliesslich diverse Empfehlungen ab. So wird zum Beispiel vorgeschlagen, ein Gefäss für die Unterstützung der Berufsbildner zu schaffen und damit den Betrieben die Ausbildung von Lernenden zu erleichtern. Was die ICT-Berufe betrifft, so sei Aufklärungsarbeit zu leisten. Die Positionierung der Region als zweisprachige Technikregion sei zu stärken. Und: Der Wert der Berufsbildung und die Offenheit der diversen Bildungswege sei zu kommunizieren, wie Madeleine Deckert abschliessend festhält. Gerade bei Familien mit Migrationshintergrund sei diese spezifische Eigenheit des Schweizer Bildungswesens nämlich noch zu wenig bekannt.

Der Schlussbericht unter www.bielertagblatt.ch/berufsbildung

Immer höhere Anforderungen, auch in privaten Beziehungen

Biel Die Hilfe der Ökumenischen Beratungsstelle für Ehe-, Partnerschafts- und Familienfragen in Biel ist sehr gefragt: Letztes Jahr wurden 263 Fälle betreut.

Die Ökumenische Beratungsstelle für Ehe-, Partnerschafts- und Familienfragen Biel-Seeland blickt auf ein intensives Jahr zurück. «Unsere Stelle verzeichnet nach wie vor einen regen Zulauf», erklärte Ida Stadler, Psychotherapeutin ASP und Stellenleiterin, an der Abgeordnetenversammlung.

So wurden im letzten Jahr insgesamt 263 Fälle betreut, davon

204 Paare. «Paartheemen stehen bei den Beratungsgesprächen immer noch im Vordergrund», so Stadler. Es zeichne sich aber auch eine gesellschaftliche Tendenz ab, die Anforderungen an sich selbst und an andere immer höher zu schrauben, sowohl im Beruf als auch in privaten Beziehungen, «was bei vielen Menschen ein Unwohlsein erzeugt».

Neue Beraterin angestellt

Das vergangene Jahr brachte auch eine Veränderung im personellen Bereich, da Beraterin Elisabeth Brugger krankheitshalber ausgefallen ist. «Wir hatten das Glück, dass unsere langjährige Mitarbeiterin Christine Reimann, die seit kurzem im Ruhestand ist, einspringen und die Hälfte des

Pensums übernehmen konnte», erklärte Präsident Jürg Rauber den 45 anwesenden Stimmberechtigten. Das Beraterteam habe versucht, durch erhöhten Einsatz die Situation abzufedern. Gewisse Folgeerscheinungen wie zum Beispiel grössere Abstände zwischen den einzelnen Beratungssitzungen hätten sich aber nicht ganz vermeiden lassen können.

Ab Anfang August wird Sibylle Tritten neu ins Beraterteam stossen. Der Verbandsrat hat die 1962 geborene Fachpsychologin für Psychotherapie (FSP) kürzlich als Ersatz für Elisabeth Brugger gewählt.

Ruth Meier verabschiedet

Nach zwölfjähriger Tätigkeit als Kassierin und Sekretärin ist Ruth

Meier auf Ende des vergangenen Jahres zurückgetreten. Jürg Rauber dankte Meier für ihre treuen Dienste und ihre stets kompetent ausgeführte Arbeit. Die neue Sekretärin heisst Esther Boder.

Rechnung mit Gewinn

Die Jahresrechnung 2017 schliesst mit einem Gewinn von 6107 Franken. «Dies ist möglich, weil der Beitrag des Synodalrates sowie die Spendeneingänge etwas höher ausfielen», so der Präsident.

Das Budget 2019, das erstmals nach den Vorschriften des Harmonisierten Rechnungsmodells (HRM2) ausgearbeitet worden ist, sieht ein Defizit von 6330 Franken vor. Die Jahresrechnung

2017 und das Budget 2019 wurden von der Versammlung einstimmig genehmigt.

Nach langjähriger Tätigkeit aus dem Verbandsrat zurückgetreten ist Beatrice Rawyler von der christkatholischen Kirchgemeinde. An ihre Stelle gewählt wurde Christine Reimann.

Humorvoller Vortrag

Bernhard Schrittwieser, Paar- und Familientherapeut auf der Beratungsstelle, gab im Anschluss «Einblicke in den Beratungsalltag». In «Begleitung» von zwei Schaufensterpuppen erklärte er den Anwesenden auf humorvolle Art und Weise, wie wichtig Beziehungsfürsorge, aber auch etwas Egoismus in einer Beziehung sind. Silvia Stähli-Schönthal

Nachrichten

Jungunternehmer-Preis Seeländer nicht unter den besten fünf

Gestern haben in Solothurn fünf Start-ups den mit je 100 000 Franken dotierten W. A. de Vigier-Preis entgegennehmen können. Es sind dies die Firmen Audatic GmbH (Zürich), Involi (Rebens), Myoswiss AG (Zürich), Nanoleq GmbH (Zürich) und Sun Bioscience (Lausanne). Unter den über 220 eingereichten Projekten erreichten auch zwei Unternehmen aus der Region die Runde der letzten zehn. Es sind dies die Acube Technology AG aus Nidau und die Touchless Automation GmbH aus Biel (vgl. BT vom Dienstag). Sie setzte die Jury allerdings nicht unter die Preisträger, wie gestern mitgeteilt wurde. tg